

der Besitzer der Tankstelle ganz nahe bei uns kennt mich, ich lasse also vollschütten, weil ich am Nachmittag wieder in meine Dienststelle zurückfahren will.

Ines steht richtig an der Ecke draußen am Stadtpark. Sehr lieb und ruhig — ein bißchen fremd — und ich möchte nicht zu schnell fahren, damit ihr Kleid nicht verstaubt. Wie gewohnt, stecke ich ihr Täschen ein, damit es nicht verlorengeht. Los. Wir pendeln zur Reuter-schänke hinauf. Ich denke immer: Nie wieder. Möchte manchmal aufdrehen und uns beide gegen einen Baum jagen. Nach zwanzig Minuten sind wir draußen. Ich mag keinen Kaffee trinken, fahren wir noch ein Stückchen! Sie ist einverstanden. Ich denke immer: Dreihundertsiebzig Kilometer reicht der Tank. Wie weit ist das? Das wäre: Lüneburger Heide — oder Jena — oder Bayern...

Nach einer Weile bittet Ines mich, umzudrehen. Sie muß heim. Ach, noch ein paar Kilometer. Schön. „Hans, wir müssen jetzt nach Hause!“ Ich habe den Drehgriff in der Hand — nicht ich: es dreht sich immer mehr auf. Das sind siebzig, jetzt achtzig Kilometer. „Du sollst anhalten! — Sei doch nicht unvernünftig“, bittet sie, „ich verspäte mich ja, mein Bräutigam wird heute mittag bei uns zu Tisch sein.“

Ich schüttele mich vor Vergnügen. Wir rasen auf einer wunderbaren Straße nach Norden, wir donnern einen Berg herauf, in einem unvernünftigen Tempo hinunter. „Bist du verrückt! Ich habe heute Polterabend!“

„Na! Ohne dich geht's nicht los, Ines...“

Sie bearbeitet meine Schultern mit den Fäusten; schreit, sie werde abspringen; ich erhöhe das Tempo. Jetzt sitzt sie stumm und verzweifelt, wartet, ob sie irgendwo um Hilfe rufen kann. Herrgott, wenn nur die Reifen halten!

Ich habe ja gar nicht die Absicht — ich werde sie nach ein paar Stunden

daheim abliefern, will ihr nur zeigen, wie weh es tut, wenn man getreten wird — aber der Tank reicht noch über dreihundert Kilometer — ich werde — du — bist ja vollständig in meiner Gewalt! Blitzhaft weiß ich: in die Lüneburger Heide müssen wir, da kenne ich ja jeden Stein und jeden Baum, und wo es fünfzig Kilometer bis zur nächsten Bahnstation ist und zwanzig bis zum nächsten Telegraphen, dort werde ich den Rest Benzin ablaufen lassen: aus, Panne, was nun? Jedenfalls kann dann die Hochzeitsgesellschaft warten, bis sie schwarz wird.

Ines sieht nur meinen Rücken mit den bewegungslos vorgestreckten Armen, stundenlang rege ich keinen Muskel, strecke nur den Kopf gierig vor. Sie verlegt sich aufs Bitten. „Hans, bei unsrer alten Freundschaft, bring mich doch nicht in eine so entsetzliche Verlegenheit.“

Nur weiter. Sie schreit: „Ich will aber nicht!“ Ich drücke auf den Kurzschießer und sage in die plötzliche Motorstille schräg über die Schulter: „Das ist mir schon ganz einerlei, Ines.“

Ich spare mit dem Benzin und fahre langsamer. Ein großes Auto kommt von hinten, Ines wird gleich schreien — Vollgas, der Wagen hängt sich leicht ab. Um jede große Stadt einen großen Bogen, auf Nebenstraßen und nie unter sechzig, durch die Dörfer spritze ich, im Hannoverschen weiß ich mit der kleinsten Straße Bescheid.

So sind wir drei Stunden dahingerast, und Ines hat immer noch keine Gelegenheit gehabt, um Hilfe zu rufen. „Ob dein Doktor auch so etwas fertigbringen würde?“ Keine Antwort. Auch gut. Zum Polterabend kommt sie sowieso nicht mehr zurecht. Wir fahren über eine Brücke, ich reiße ihr Handtäschchen aus meiner Rocktasche hervor und werfe es in den Strom hinab, so, nun haben wir beide zusammen keinen Groschen Geld, sie wird nicht mal tele-